mit dem Kaiser zusammenzutreffen, um mit ihrem Gemahl gemeinsam die Fahrt nach Düsseldorf zum Besuche der Ausstellung fortzusetzen. Prinz Adalbert von Preußen hat inzwischen Cadinen bereits verlassen und die Rückreise nach Kiel angetreten.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt in Bezug auf die Revaler Kaiserzusammenkunft: Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die persönliche Intimität der beiden Monarchen in den mannigfachen Besprechungen so klar und deutlich zum Ausdrucke gekommen ist, daß hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Weltfriedens die zuversichtlichsten Erwartungen für die Zukunft gehegt werden dürfen.

— Die Zolltarifcommission nahm ferner nach der Vorlage den Unterabschnitt Uhren (Positionen 929, 930, 932, 933, 934, 935 und 936), sowie den Unterabschnitt Tonwerkzeuge (Positionen 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944 und 945) an. (Wiederholt.)

— Der in Köln abgehaltene Verbandstag der deutschen Bäckerinnungen erklärte sich gegen eine Getreidezollerhöhung, da das Odium der dadurch nothwendigen höheren Brodpreise auf den Bäckern haften bleibe.

— Mit dem 1. Februar nächsten Jahres wird eine tiefeinschneidende Aenderung in dem Avancement der preußischen Eisenbahner eintreten. Während die mittleren Beamten seither in sogenannten Anstellungsbezirken (immer drei Nachbar-Directionsbezirke) durchrangirten, wird diese Einrichtung mit dem 1. Februar wegfallen. Es sollen die Anwärter für Stationsvorsteher-, Bahn- und Werkmeister-, Güterexpedienten-, Stationseinnehmer- u. s. w. Stellen alsdann durch den gesammten preußisch-hessischen Eisenbahnbezirk rangiren und so zur Anstellung gelangen. Bei der Reichspost wird dies seit langer Zeit so gehandhabt. Vom 1. Februar n. J. an wird demnach ein Vorsteher-Anwärter von Memel nach Worms und ein Einnehmer-Anwärter von Saarbrücken nach Lyk an der russischen Grenze behufs Beförderung versetzt werden können.

— Die „Elbinger Ztg." will nach „aus bester Quelle stammender Information" erfahren haben, die Tage des Oberpräsidenten v. Bitter in Posen seien thatsächlich, also trotz des halbofficiösen Dementis der „Loc.-Anz."-Meldung, gezählt. „Herr v. Bitter hatte vom Finanzminister von Rheinbaben lediglich den Auftrag erhalten, dem Provinzialsteuerdirector Löhning nahe zu legen, wegen seiner Stellungnahme gegen die Polenpolitik der Regierung seine Pensionirung zu erbitten. Herr von Bitter jedoch motivirte dem Provinzialsteuerdirector gegenüber die Aufforderung zu seinem Rücktritt ganz eigenmächtig damit, daß Löhning als Schwiegersohn eines ehemaligen Feldwebels als Provinzialsteuerdirector in Preußen unmöglich geworden sei. Herr v. Bitter hatte zu dieser Hineinziehung der Heirathsaffaire des Herrn Löhning — wie uns aus bester Quelle versichert wird — vom Minister von Rheinbaben keinen Auftrag erhalten." — Als Nachfolger sei Graf Posadowsky anzusehen.

— Der Landwirthschaftsminister v. Podbielski hat sich aus Masuren nach Littauen begeben, um auch diesem Theil Ostpreußens seinen Besuch abzustatten. Wie aus Pillkallen gemeldet wird, unternahm er am Freitag in Begleitung des Regierungspräsidenten v. Waldow, des Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau (Westpreußen) und mehrerer anderer Herren Besichtigungen.

— Der Jahresbericht des preußischen Landesvereins vom Rothen Kreuz für die Zeit vom 1. Juni 1901 bis 1. Juni 1902 ist soeben zur Ausgabe gelangt. Der erste Abschnitt behandelt die Personalien des Centralcomités, dessen 48 Mitglieder gleichzeitig dem der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz angehören. Es folgt die Wiedergabe der Gesetze zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März d. J., sowie betr. Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen vom 31. Mai 1901. Dem Rothen Kreuz selbst fällt, den Festsetzungen der Stuttgarter Conferenz entsprechend, die Fürsorge für das beim Besatzungsheere oder bei den Etappen verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege zu. Hierüber hatten, auf Antrag des Landesvereins im Königreich Sachsen, zur weiteren Klärung Verhandlungen des Centralcomités in seiner Sitzung vom 14. Mai 1902 stattgefunden. Der Bericht theilt das hierüber im Protocoll Niedergelegte mit und geht dann auf die Berathungsgegenstände über, welche in den sechs Sitzungen des Gesammtcomités des preußischen Landesvereins erörtert wurden. Ein specieller Theil beschäftigt sich mit der Thätigkeit der Provinzialvereine.

— Die Zulassung der Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen zum juristischen Studium erfährt eine eigenartige Beleuchtung durch die Meldung der „Volks-Zeitung", daß bei einer öffentlichen Doctorpromotion, die am 7. d. Mts. an der Berliner Universität stattfand, der derzeitige Decan der juristischen Facultät darauf hingewiesen hat, daß Studirende, die mit einem nicht humanistischen Reifezeugniß versehen sind, zwar zum Jurastudium zugelassen werden müßten, die Berliner juristische Facultät aber übereingekommen sei, solche Herren zum Doctorexamen nicht zuzulassen. Wenn die Sache sich so verhält, würde die Facultät die kürzlich erst angeordnete Gleichstellung der realen und humanistischen Vorbildung theilweise illusorisch gemacht haben, was wohl kaum dem Geiste der betreffenden Verfügung entsprechen würde. Außerdem wies Professor Schollmeyer nach dem genannten Blatte darauf hin, wie besonders werthvoll der Berliner Doctortitel sei. Andere Universitäten hätten ihre Ansprüche herabgesetzt; es sei vorgekommen, daß Bewerbern um die Habilitirung diese versagt worden sei mit dem Bemerken: „Ihr Doctor genügt uns nicht".

— Zwei große Versammlungen von Baubilfsarbeitern fanden am Sonntag statt. Zur Ausstandsbewegung wurde von den Vertrauensmännern mitgetheilt, daß die Lage des Lohnstreites für die Arbeiter günstig sei. Bei 19 größeren Baufirmen seien jedoch die Arbeiter bisher noch nicht vorgegangen.

— Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine hatten am Schlusse des Jahres 1901 gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 4645 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Gesammtmitgliederzahl in Deutschland betrug 96 506. Dieselben waren auf 1891 Ortsvereine, die insgesammt 18 verschiedene Arbeiterkategorien umfaßten, vertheilt. Obenan stehen die Gewerkvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter mit 37 404 Mitgliedern. Der Gesammtvermögensbestand der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine Deutschlands belief sich am 31. December 1901 auf 3 006 437 ℳ. Davon entfielen auf die Gewerkvereinscasse 1 231 377 ℳ, auf die Krankencasse ꝛc. 1 066 044 ℳ und auf die Begräbnißcasse 710 015 ℳ.

— Prinz Victor von Italien, Graf von Turin, ist in Begleitung des Oberstleutnants Thaon de Revel und des Capitäns Graf da Porto Alessandro hier angekommen. Während seines Aufenthaltes in Berlin sind Major von Chelius und ein Leutnant vom Garde-Kürassier-Regiment zum Ehrendienst commandirt.

— Prinz Paribatra, Bruder des Königs von Siam, ist mit kleinem Gefolge zu mehrtägigem Aufenthalt in Danzig eingetroffen und wohnt den großen Seeschießübungen in Neufahrwasser bei.

— Wie der „Figaro" meldet, wird neben dem Washingtoner Botschafter Cambon der französische Gesandte in München Graf d'Aubigny als Nachfolger des Botschafters Marquis de Noailles in Berlin genannt.

— Nach dem Insterburger „Ostpreußischen Tageblatt" fand am 7. d. M. im „Deutschen Hause" in Insterburg ein Abschiedsdiner für den begnadigten Oberleutnant Hildebrandt statt, an dem auch die Commandeure der 2. Cavalleriebrigade Generalmajor v. Willisch und der 2. Feldartilleriebrigade Generalmajor Gronau theilnahmen.

— Der hiesige großbritannische Botschafter Sir Frank Cavendish Lascelles hat sich nach England begeben. Während seiner Abwesenheit fungirt der erste Botschaftssekretär Buchanan als Geschäftsträger.

— Hier angekommen sind der Präsident des Reichs-Eisenbahnamts, Wirkliche Geheime Rath Dr. Schulz, vom Urlaub, der Präsident des Patentamts von Huber, vom Urlaub, der Präsident des kaiserlichen statistischen Amts Dr. Wilhelmi, vom Urlaub, der Präsident der königlichen Eisenbahn-Direction Berlin Kranold, vom Urlaub. Abgereist sind der Präsident des Reichsbank-Directoriums Dr. Koch, mit Urlaub, der General-Director der directen Steuern Wallach, mit Urlaub nach der Schweiz, der Vice-Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Freiherr von der Goltz und der Wirkliche Ober-Consistorialrath D. Braun, mit Urlaub.

— Die Freifrau v. Ketteler, die Wittwe des in China ermordeten Gesandten, traf dieser Tage mit dem Hamburger Dampfer „Columbia" in New York ein. Sie ist eine Amerikanerin, die Tochter eines Herrn Leppard in Detroit. Die schwergeprüfte Frau ist zum dauernden Aufenthalt in das Elternhaus zurückgekehrt.

⊙ **Bremen**, 11. August. Der König der Belgier ist heute Nachmittag 4½ Uhr von hier nach Köln weitergereist.

* Aus **Bennigsen**, 9. August, erhält der „Hann. Cour." folgende Zuschrift über die Todesursache Rudolf v. Bennigsen's:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Die Morgen-Ausgabe Nr. 23914 des „Courier" bringt über das Ableben resp. die Krankheit des Herrn v. Bennigsen eine Notiz, welche nicht ganz den Thatsachen entspricht. Ein Schüttelfrost leitete in der That die Krankheit ein, verbunden mit den Anzeichen eines acuten typhösen Fiebers. Dabei bestand starke Benommenheit des Gehirns und eine ganz bedeutend verschlechterte Herzaction. Die Lungen selbst erschienen gesund. Eine Folge der Somnolenz (Schlafsucht) und des entschieden herabgesetzten Gefühlsvermögens war es, daß dem hohen Patienten das Vorhandensein einer Verletzung in der Mitte des rechten Unterschenkels an der Außenseite der Wade entgangen war, bis das am dritten Tage der Krankheit wiedergekehrte klare Bewußtsein ihn auch den Schmerz der Verletzung empfinden ließ. Dieselbe hatte Markstückgröße und war von einem Schorf bedeckt. Ob sie in der That durch Verbrühung mittels einer der Wärmflaschen, welche mit wollener Bedeckung versehen gewesen waren, hervorgerufen war, steht dahin. Jedenfalls machten sich bereits am dritten Tage die Symptome einer localen lymphangitischen Entzündung: Röthung und Schwellung, bemerkbar. Diese örtliche Entzündung führte trotz der ganz energisch eingreifenden Therapie zu allgemeiner Sepsis, so daß die von Herrn Oberstabsarzt Dr. Geißler ausgeführte Operation ebenfalls ohne Erfolg blieb. Ich bin der Ansicht, daß Herr v. B. der Krankheit nicht erlegen wäre, wenn er die körperliche Widerstandsfähigkeit des letzten Jahres besessen hätte. Nie war er bis zu dieser Zeit von einer ernstlichen Krankheit heimgesucht gewesen, noch als 77jähriger ging er, mit Fernglas bewaffnet, auf den Anstand und setzte sich stundenlang Wind und Wetter aus, ohne Schaden an der Gesundheit zu nehmen. Eine Eichennatur erschien er, der die 90 zu erreichen versprach. — Da setzten die Katastrophen ein, die im Laufe eines halben Jahres über das Haus v. B. hereinbrechen sollten und dieses in seinen Grundvesten erschüttern ließen. Diese Katastrophen, denen vor drei Wochen die edle, hochvornehme und für unsere Armen unersetzliche Gattin des Verstorbenen ebenfalls am gebrochenen Herzen erlag, haben das Ende auch dieses unseres besten Mannes, wenn nicht herbeigeführt, so doch beschleunigt.

Dr. Thies, prakt. Arzt.

* **Fulda**, 11. August. Der Centrumsabgeordnete Müller-Fulda hat nach der „Köln. Volksztg." das Rittergut Karlshof im Kreise Fulda angekauft.

* **Aus der Eifel.** Der deutsche Kronprinz ist auf seiner Ferienreise in der Eifel zu Pferde auf Schloß Bieser an der Mosel als Gast des Freiherrn Clemens v. Schorlemer-Alst eingetroffen. An den Tagen zuvor besuchte der Kronprinz von Manderscheid aus zu Wagen das Meerfelder Maar, den Mosenberg, das Mosenberger Maar und die Manderscheider Burgruinen. Bei dieser Gelegenheit berührte der Thronfolger auch die Ortschaft Oberstadtfeld, die vor einigen Wochen von einem großen Brandunglück heimgesucht worden war. Dort überwies der Kronprinz den Abgebrannten zur Linderung der Noth eine namhafte Geldspende. Im Anschluß an seinen für mehrere Tage in Aussicht genommenen Besuch bei dem Freiherrn v. Schorlemer wird der Kronprinz noch eine größere Anzahl von Städten in Elsaß-Lothringen bereisen und am 17. d. Mts. einen etwa achttägigen Aufenthalt im königlichen Schlosse zu Homburg a. d. H. nehmen. Dort werden inzwischen die kaiserlichen Eltern eingetroffen sein, in deren Begleitung der Kronprinz dann die Reise nach Berlin bezw. Potsdam antreten wird.

* **Aus Oberschlesien.** In der oberschlesischen Socialdemokratie ist es zwischen den Deutschen und Polen zum offenen Bruche gekommen. Bisher hatten die Polen gehofft, die Deutschen würden ihren in Odwiciem gefaßten Beschlüssen beitreten, wonach in Gleiwitz der deutsche Geschäftsführer der oberschlesischen Socialdemokratie, Dr. Wunter, in sieben anderen Kreisen aber Polen als Candidaten für die nächstens Reichstagswahlen aufgestellt werden sollen. Sie haben sich in dieser Erwartung jedoch getäuscht, denn aus Kandrzin, 11. August, wird jetzt gemeldet: Die aus allen Theilen Oberschlesiens beschickte socialdemokratische Parteiconferenz, an der auch Vertreter des polnisch-socialistischen Parteivorstandes theilnahmen, erzielte keine Einigung zwischen den deutschen und polnischen Socialdemokraten. Nach erregten Auseinandersetzungen wurde eine Resolution gegen die Polen angenommen, die acht Wahlkreise besetzt halten. Die Deutschen beschlossen, keinen Candidaten der Polen zu acceptiren, sondern für sämmtliche zwölf oberschlesischen Wahlkreise eigene Candidaten aufzustellen. — Dem Centrum mag ein Stein vom Herzen gefallen sein.

△ Aus dem Wahlkreise **Forchheim-Kulmbach.** Zu der am 13. August erfolgenden Reichstagsersatzwahl hat der Vorsitzende des Wahlvereins der bayerischen Conservativen, der zugleich auch Vorsitzender des Bundes der Landwirthe in Bayern ist, Herr Beckh, die Conservativen des Wahlkreises aufgefordert, für den Candidaten des Bundes, Herrn Weinböck, zu stimmen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die Conservativen dieser Aufforderung nachkommen und einem Candidaten ihre Stimme geben, der wiederholt bei den Wahlverhandlungen in Kulmbach erklärte, es sei dem Bunde der Landwirthe ganz gleich, welcher Partei der Reichstagscandidat angehöre; der Bund werde denjenigen Candidaten unterstützen, der ihn am meisten verspreche! Hier wird also der Grundsatz der nacktesten Interessenpolitik vom Bund der Landwirthe als Wahlparole ausgegeben. Da für Herrn Weinböck keine Aussicht besteht, mit dem Centrumscandidaten zur Stichwahl zu gelangen, so ist die ganze Kraftentfaltung des Bundes eigentlich zwecklos; ihre Stimme gehört ja doch dem „Meistbietenden", in diesem Falle dem Centrumscandidaten.

△ Aus **Baden.** In mehreren Wahlkreisen des Großherzogthums Baden werden die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei in den nächsten Tagen Stellung zur Frage der Männerklöster nehmen. Die Lage ist namentlich durch den Protest der drei badischen Hochschulen so gespannt, daß man in ernsthaft zu nehmenden politischen Kreisen mit der Möglichkeit des Rücktritts des Ministers v. Dusch rechnet.

* **München**, 11. August. Zu der Ministerialentscheidung in der Würzburger Senatsangelegenheit schreiben die „M. N. N." folgenden Commentar: Die Centrumspartei, die berufene Hüterin der Staatsgewalt, dürfte diesem Bescheid mit Befriedigung entnehmen, daß das k. b. Staatsministerium auch nach dem Ausscheiden des Herrn v. Landmann die Autorität der Regierung zu wahren weiß. Sie dürfte sich befriedigt erklären, wird es aber kaum sein. „Sofort absetzen!" rief beim Bekanntwerden des Abschiedsgesuches die ultramontane Presse ihrem Parteiminister zu, der sich leider dann durch seine Erkrankung verhindert sah, dem guten Rath seiner Freunde zu folgen. Wir entnehmen dem Regierungsbescheid mit Befriedigung, daß das Ministerium die Protesterklärung des Senats wohl als „nach Form und Inhalt ungehörig", nicht aber als sachlich unbegründet bezeichnet hat. An der „ernstlichen Mißbilligung" mögen nun, faute de mieux, die Ultramontanen sich getrösten; der Verlauf der ganzen Angelegenheit zeigt doch, daß die Zeit vorüber ist, da um der mehr oder minder schönen Augen des Centrums willen die Universitäten systematisch brüskirt und unterdrückt wurden. Daß der Senat, indem er das Abschiedsgesuch in die Oeffentlichkeit brachte, formell unrichtig gehandelt habe, mag man zugeben. Aber die Gründe, die ihn zu jenem Vorgehen bestimmten, sind so naheliegend und menschlich so begreiflich, daß auch heute, gegenüber der officiellen Mißbilligung, die Zustimmung und Sympathie aller nicht-ultramontanen Kreise den Würzburger Senatoren sicher bleibt. Sie haben einen guten Kampf gekämpft, vielleicht nicht durchweg mit den geeigneten, aber gewiß nicht mit unlauteren Waffen. Sie werden sich in die ministerielle Entscheidung respectvoll fügen und die verleumderische Wuth der ultramontanen Presse, die in ihrer frivolen Wühlarbeit noch nicht so bald innehalten wird, gelassenen Muthes und mit gutem Gewissen ignoriren.

* **München**, 11. August. Der Spender der 100 000 ℳ, die von der Centrums-Mehrheit der Abgeordnetenkammer gestrichen worden waren, soll Reichsrath Freiherr v. Cramer-Klett sein. Von diesen evangelischen Großindustriellen wurde bisher freilich nur als von einem ultramontanen Bestrebungen nicht abgeneigten Manne gesprochen.

## Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 11. August. Ministerpräsident v. Körber ist heute Nachmittag nach Ratot (Ungarn) abgereist.

## Frankreich.

### Der Culturkampf.

* **Lesneven**, 11. August. Um einer Versöhnung die Bahn zu ebnen, hat der Präfect des Departements Finistère eine Versammlung der Organisatoren des Widerstandes gegen die Schließung der geistlichen Schulen von Lesneven, Ploudamiel, Saint-Méen und Lefolgoet einberufen, an der etwa 400 Personen theilnahmen. In seiner Ansprache erinnerte der Präfect daran, daß die erste Pflicht der Franzosen die sei, dem Gesetze zu gehorchen. Er wurde oft durch Hochrufe auf die Freiheit und die Nonnen unterbrochen. Der Deputirte Abbé Gayraud und Admiral de Cuverville sprachen sich für die Aufrechterhaltung der geistlichen Schulen aus. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Am Schlusse der Versammlung erklangen neue Hochrufe auf die Schwestern und die Freiheit.

* **Landerneau**, 11. August. Der Präfect des Departements Finistère hat zugesagt, der Regierung den Wunsch des Admirals de Cuverville zu übermitteln, das Decret über die Schließung der geistlichen Schulen vor den Staatsrath zu bringen. Durch die Berufung an den Staatsrath würde ein Aufschub aller Verfolgungen eintreten. Man hat versprochen, sich der Entscheidung des Staatsrathes zu unterwerfen und erwartet heute Abend in Lesneven die Antwort des Ministers. In Landerneau sind die gestern am Pensionat St. Julien angelegten Siegel von Neuem abgerissen worden.

## Spanien.

### Politischer Mord.

* **Barcelona**, 12. August. (Telegramm.) Zwei Arbeiter, die während des letzten Ausstandes entlassen worden waren, haben ihren ehemaligen Arbeitgeber Carol, Fabrikbesitzer in Ripoll, ermordet.

## Großbritannien.

* **London**, 12. August. (Telegramm.) Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen nahmen gestern an einem Familiendiner theil. — Gestern wurde die letzte Sitzung der Colonialconferenz abgehalten.

## Rußland.

* **Petersburg**, 11. August. Auf Befehl des Zaren sind sämmtliche wegen der Moskauer Februarunruhen im Smolensker Gefängniß internirten Studenten freigelassen worden. (Berl. Tagebl.)

---

gekommen?" versetzte die Mutter, die jetzt festen Boden unter den Füßen fühlte. „Und wer erbt nach mir? Natürlich Du. Die Sache muß also wohlweislich erwogen werden, mein Kind."

„Zugegeben. Doch wie sollen wir sie bei uns aufnehmen, wenn sie so wenig civilisirt sind?"

„Oh, äußerlich ist es nicht so schlimm mit ihnen bestellt!"

„Woher weißt Du das? Verkehrst Du denn mit ihnen? Wo und wann?"

„Wenn ich nach Poitiers gehe", erwiderte die Mutter, ärgerlich darüber, daß sie über ihre Thaten Rechenschaft ablegen mußte. „Nun, ja oder nein?"

„In Gottes Namen, ja! Dies wird sogar als trefflicher Vorwand dienen, um . . ."

„Um?" fragte die Mutter, deren Gesicht bei diesen Worten wieder recht lang wurde.

„Um meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, Mama. Jedermann hat die seinigen, und ich habe niemals eine Nichte in Poitiers oder anderwärts versteckt gehabt."

Eine unheilverkündende Stille herrschte unter der mit vergoldetem Getäfel herrlich geschmückten Decke.

„Während ihres Aufenthaltes braucht Herr von Olivettes nicht im Hause zu sein", nahm Frau von Tournelles das Gespräch nach einer Weile wieder auf.

„Sei unbesorgt; er wird Dir nicht mehr lange lästig fallen. Wenn Du etwa glaubst, ich hätte Lust, ihn lange zu beherbergen, damit ihn mir diese hochnasige Antoinette fortschnappen könnte, trifft Du Dich gewaltig! Wir haben ihn zu uns geladen, und von uns aus wird er auch abreisen — falls er überhaupt abreist", fügte sie im Stillen hinzu.

„Wann kann Chantefleur also kommen?"

„Das werde ich Dir heute Abend sagen."

Damit schritt Yolande hinaus, um ihren Dichter hinter den blühenden Sträuchern des Gartens aufzusuchen.

Der Honigmond ihrer Bekanntschaft hatte einen etwas bitterlichen Beigeschmack erhalten, ohne daß es Einer Wort haben wollte; denn Jedes von ihnen wünschte Herr der Situation zu bleiben. Yolande wußte sehr gut, daß sie einen Gatten finden werde; denn ihr Reichthum würde über alle sonstigen Fehler und Mängel hinweghelfen; doch sie wollte wählen, und sie wußte, wie sehr ein nicht edles junges Mädchen im Werthe steigt, wenn es sehr umworben scheint. Obwohl ihr die Schwächen und Mängel ihres Poeten nicht verborgen geblieben waren, glaubte sie dennoch fest an seine Berühmtheit, an seinen vornehmen Adel, und wenn auch nicht an sein Genie, so doch an seine Fähigkeit, sich einen Weg in der Welt zu bahnen. Sie war sogar nahe daran, ihn zu bewundern, weil er es verstanden hatte, sich nach Tournelles einladen zu lassen und in Bourges von sich reden zu machen, obschon sie wußte, daß eigentlich sie selbst die Ursache davon sei.

Aergerlich und unzufrieden irrte er durch den weiten Park, weniger denn je geneigt, seine Werbung vorzubringen, die Yolande überdies nicht einmal bedingungslos angenommen hätte. Diese Situation, die eine verwünschte Aehnlichkeit mit der eines Hampelmannes hatte, der am Ende eines Bindfadens zappelt, war durchaus nicht nach dem Geschmacke des unternehmungslustigen jungen Mannes, der im Grunde genommen einer gewissen Würde nicht entbehrte, während sie den Bindfaden befestigen, ja, noch kürzer fassen wollte. Als sich die Beiden in einer Allee des Parkes begegneten, in welcher der leichte Nebel, der an diesem Tage herrschte, ein gewisses Zwielicht erzeugte, maßen sie sich mit fast gereizten Blicken.

„Sie hängen Ihren Gedanken nach?" fragte sie, den Blick abwendend; denn sie merkte deutlich, daß er ärgerlich sei.

„Ja, ich denke daran, daß es für mich bereits an der Zeit sei, nach Hause zu gehen", erklärte er rund heraus. „Ich habe thörichter Weise eine Menge Einladungen hier angenommen; unter solchen Umständen kann man nicht arbeiten."

„Man wartet bereits auf Sie, und nun können Sie die angenommenen Einladungen nicht mehr unbeachtet lassen", gab sie übellaunig zur Antwort.

„Glauben Sie?" fragte er, sie von der Seite betrachtend. „Man kann sich Allem entziehen, wenn man will . . . doch gebe ich zu, daß es ehrlicher ist, offen und frei abzulehnen."

Da Yolande indessen nicht offen und frei ablehnen wollte, so gab sie durch ihre Haltung zu erkennen, daß sie seinen Worten keine besondere Bedeutung beilege.

„Frau von Ornys habe ich drei Tage zugesagt", nahm er von Neuem auf, „und dann käme . . ."

„Ornys?" fragte die junge Aestheitsche zusammenzuckend. „Sie wollen bei dieser Person drei Tage zubringen?"

„Weshalb denn nicht?"

„Weil sie eine schreckliche Zunge hat!" ließ sich Yolande entschlüpfen, fügte aber gleichsam verbessernd hinzu: „Sie hat sie nicht etwa eingeladen, um Sie zu bewundern, sondern um aus Ihnen Vortheil zu ziehen."

Oh, heiliger Symbolismus, mit deinen blauen Lotosblumen, gewundenen Redensarten, unverständlichem Reimgeklingel, was war aus dir geworden? Die beiden jungen Leute sprachen wie andere Menschenkinder, das heißt, wie Menschen ihres Schlages, mit einander.

„Vielleicht werde ich eher aus ihr Vortheil ziehen, wie Sie sagen!" meinte Jehan geärgert. „Die junge Frau ist interessant, nicht gerade alltäglich, und sie könnte mir als Studie dienen."

„Und wann gedenken Sie hinzugehen?" fragte die Tochter des Hauses.

„Nächste Woche . . . Montag."

„Heute haben wir Freitag . . . Und kommen Sie wieder zu uns zurück?"

„Das hängt von Ihnen ab."

Yolande mußte innerlich lächeln. Diese Worte glichen eher als alles Andere, was er bisher gesprochen, einer Erklärung.

„Was muß man also thun, um Sie zurückzuhalten?" fragte sie kokett.

„Man muß mich einladen", erwiderte er kurz.

„Sie sind für die ganze Zeit eingeladen, die Sie bei uns verbringen wollen", sprach sie nach kurzer Ueberlegung. „Doch Sie haben Recht; gehen Sie zu Frau von Ornys."

Er blickte sie von der Seite an. Jehan war ein schlauer Bursche, doch hatte er keine Kenntniß von dem Briefe des Ehepaares Chantefleur, und wußte daher auch nicht, wie erwünscht seine kurze Abwesenheit war.

„Sie kommen aber zurück?" fügte sie hinzu, ihn verheißungsvollen Auges anblickend.

„Gewiß . . . obschon ich, streng genommen, nicht weiß, weshalb ich das thun soll . . ."

„Um zu arbeiten. Nach einer kurzen Unterbrechung werden Sie mit größerer Lust wieder an die Arbeit gehen."

„Meiner Treu, Sie haben Recht!" sagte er ganz entzückt darob, daß sie sich so geschmeidig zeigte. „Vorher müßte ich indessen einen Abstecher nach Paris machen."

„Um diese Jahreszeit? Da ist ja Niemand in der Stadt."

„Verzeihen Sie, meine Freunde sind dort; denn sie sind nicht reich genug, um sich die Kosten eines Landaufenthaltes zu gestatten, wie zum Beispiel ich", fügte er mit gutmüthiger Ironie hinzu, die ihn trotz Allem liebenswürdig erschienen ließ, wenn er wollte.

Die Unterhaltung hatte nicht die von Yolande gewünschte Wendung genommen, ihr aber immerhin „Schlager" geliefert. Ihr Gesicht heiterte sich auf, und in freundlichem Gespräch kehrte man in das Schloß zurück.

Jehan empfand ein Gefühl der Erleichterung, das ihn heiter stimmte. Das Joch der Schloßherrinnen von Tournelles war nicht leicht zu ertragen, und ohne die Hoffnung auf eine behagliche, sorgenfreie Zukunft hätte der junge Mann dasselbe sicherlich nicht so lange geduldet. Der Gedanke, einige Wochen frei zu sein — denn er gedachte den ganzen Monat August zu unterschlagen und erst im September wiederzukommen —, verlieh ihm von vornherein Flügel. Zudem wußte er, daß er bei Frau von Ornys aller Wahrscheinlichkeit nach auch Antoinette antreffen würde. Und wer konnte wissen? Frau von Ornys gehörte, das hatte er deutlich herausgefühlt, einer höheren Gesellschaftsclasse an; indem er Zutritt bei ihr erhielt, hatte er eine neue Staffel erklommen.

Er war kein schlechter Mensch, blos zeitel und häufig genöthigt, sich allerlei Kunstgriffe zu bedienen, um sich durch das Leben zu schlagen; denn sein bescheidenes väterliches Erbtheil hätte nicht genügt, um ihn ohne Sorgen leben zu lassen. Zur Zeit der herumziehenden Schauspielertruppen hätte er es vielleicht zu einiger Berühmtheit gebracht; in unserem Jahrhundert wurde er ein Neudecadenter, dem es ganz recht gewesen wäre, wenn er ein friedlicher Spießbürger geworden, der seinen Kindern sicherlich ein trefflicher Vater gewesen sein würde. Er empfand daher ein gewisses Mitleid mit der armen Yolande, die ihm sozusagen die Pforten eines Paradieses erschloß, in das er ihr keinen Zutritt zu gestatten gedachte, und so benahm er sich denn liebenswürdiger und zuvorkommender als bisher während der seiner Abreise vorangehenden drei Tage. Als er Tournelles verließ, bedauerte Jedermann sein Scheiden, mit Ausnahme der Mutter Yolande's, die ihn instinctiv haßte, wie die Maus die Katze hassen mag.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.